

### ***Imbolc, 1. Februar, ein Jahr zuvor*** ***Im Auge des Engels***

Ich bin ihr gefolgt, um Gewissheit zu erhalten und sehe mit eigenen Augen den Frevel.

Bäume stöhnen in der Finsternis der Nacht unter ihrer Eislast, Martha steht umgeben von weißgewandeten Frauen und hebt die Arme gegen den Himmel, ruft Dämonen an. Die Dampfwolken ihres Atems umhüllen sie, die Flammen in der Feuerschale vor ihr werfen Licht und Schatten, lassen Marthas Gesicht erstrahlen, einer Heiligen gleich.

Was sie nicht ist.

In der Pfarrkanzlei gibt sie sich unterwürfig, die Männer übersehen sie. Trägt stets das Haar in einem Knoten, ihr Gesicht rein, keine Spur von Schminke. Die Brüste sittsam bedeckt, den Körper niemals aufreizend zur Schau gestellt.

Wie sehr ich ihre Demut bewundert habe.

Jeden ihrer Wege habe ich beschattet, gab ihr Schutz ohne Dank zu fordern, sah sie sich auskleiden durch die Fenster ihrer kleinen Wohnung, wusste, sie liest in ihrem Bett bis die Lider schwer werden. Keine Männer, keine Unzucht. So habe ich sie erwählt. Wann immer ich das Wort an sie richtete, schenkte sie mir ein keusches Lächeln. Abends stand sie nun umso mehr unter meinem Schutz – wann keimte der Verdacht in mir?

Die Frauentreffen hielt ich für Gymnastikstunden, bis eines der langhaarigen Weiber die Tasche fallen ließ und Kräuterbüschel samt einem schwarzen Buch auf das Trottoir fielen. In den Einband war ein Stern geprägt – ein Pentagramm. Martha gemeinsam mit Hexen? Sie, die ich als gottesfürchtig und dem wahren Glauben dienend angesehen und erwählt hatte?

Von da an war ich wachsam, suchte nach Hinweisen. In ihre Wohnung einzudringen war ein Leichtes, und ich wurde fündig: Bücher über Bücher, allesamt zu Okkultismus, Pangismus, Schamanismus und ähnlichem Teufelswerk, eine Sammlung von Fetischen, Amuletten sowie diverser Öle und Kräuter. Eine Hexe hatte sich in den inneren Kreis der Kirche eingeschlichen. Eine Frau, die Kontakt zu Dämonen und Teufel suchte, das Böse an unseren geweihten Ort einschleusen wollte. In meiner Brust tobte an jenem Tag ein Schmerz, wie ich ihn noch nie verspürt hatte. Mit aller Gewalt musste ich meine Gefühle revidieren, sind doch die Anweisungen der Bibel eindeutig.

*Eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen. Ex 22,17*

In meiner Kehle brennt es sauer. Ich schlucke gegen den Brechreiz an, darf meine Anwesenheit nicht verraten. Die Frauen wiegen sich, stimmen einen Gesang an. Mit geschlossenen Augen geben sie sich ihrem Wahn hin, verlorene Seelen allesamt. Martha ruft nach einer Göttin, wirft etwas, das Salz oder Sand sein kann, in die Luft. Jetzt singen sie wieder.

Die Dämmerung bricht an. Sie gehen aufeinander zu und umarmen sich. Die Spitze meines Eckzahns bohrt sich in meine Lippe. Metallgeschmack macht sich breit. Einer zutiefst widernatürlichen Gemeinschaft wohne ich hier bei, werde beschmutzt durch bloßes Zusehen. Das Tragen des Bußgürtels allein wird mich nicht reinigen. Wie kommt es, dass gerade jetzt der Griff meines Messers gegen den Schenkel drückt? Es muss ein Zeichen sein.

*Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt und seinen Bogen gespannt. Ps 7, 12-14*

Gott hat mich nicht ohne Grund hierhergeführt – ich höre seine Stimme deutlich in meinem Kopf. Ich werde gehorchen und mich würdig erweisen vor dem Herrn.

Endlich ziehen sich die Hexen zurück. Holz knackt unter ihren Schritten, Laub raschelt; sie schweigen still. Ich folge ihnen über die Lichtung, trete auf etwas Weiches. Ich greife danach, eine Wollhaube. Sie riecht nach Martha. Ich ziehe ihren Duft in mich ein, gebe für eine Sekunde der Sehnsucht nach. Sei stark, sagt der Herr. Entschlossen schiebe ich die Haube unter meine Jacke.

Am Parkplatz umarmen sie einander erneut und steigen in ihre Fahrzeuge. Martha nicht. Sie tastet über ihr Haar und geht den Weg langsam zurück, den Blick auf die Erde gerichtet. Ein Baumstamm bietet mir Sichtschutz, die Borke drückt hart gegen meine Wange. Meine Atmung geht viel zu schnell, der Boden schwankt unter meinen Füßen. Zweifel erfasst mich – tue ich das Richtige? Das Messer liegt schwer in meiner Hand und Angst kriecht einer Giftspinne gleich meine Wirbelsäule hoch.

Diese Unentschlossenheit! Gott, gib mir ein Zeichen!

In der Ferne starten Motoren, die Autos wenden und verlassen den Parkplatz. Nur Martha kommt immer näher. Allein. Gott will ihre Seele retten, denn er führt sie mir zu. Das ist sein Zeichen und ich verstehe.

So will ich sein Werkzeug sein und vollbringen, was er mir aufträgt.

### ***Das Wochenende vor Pfingsten, ein Jahr später***

Der Wind fauchte um das Haus, rüttelte an den Holzrahmen der Fenster und fand hier und da eine Ritze, durch die er in das Schlafzimmer eindringen konnte. Überraschend wenige Ritzen, wenn Agnes es recht bedachte, angesichts der Bauqualität ihrer Villa Kunterbunt. Sorgfältig schob sie eine